

Erscheint jeden Sonntag.
Abonnementpreis für Nachen
und Birtsheld incl. Bringerlohn
1 Mark vierteljährlich, bei den
Postämtern 9 1/2 Sgr.

Paulus.

Christlich-socials Volksblatt.

Herausgegeben von **Ed. Cronenberg.**

Expedition:

Paulushaus, Poststraße Nr. 56.
Insertionen werden dort ange-
nommen. Die dreispaltige Zeile
zu 1 Sgr. Reklamen 2 1/2 Sgr

Motto: „Thun Sie viel für die Arbeiter, thun Sie für dieselben Alles, was Sie können, denn die Arbeiter sind es, welche die Religion und die Gesellschaft retten werden.“ **Plus IX.**

An die Arbeiter der christlich-socialen Partei.

Der Präsident des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, Herr Hasenclever, hat in einer der letzten Nummern des 'Neuer Social-Demokrat' einen Ausspruch gethan, welcher von den Arbeitern besonders in unserer Zeit nicht genug beherzigt werden kann. Er sagt nämlich, daß den Gegnern der Arbeiterbestrebungen in ihrem Kampfe gegen die Arbeiter zwei Waffen gute Dienste leisteten: nämlich die Macht des Kapitals und der **Unverstand der Arbeiter.** Die christlich-socialen Partei führt keinen Krieg gegen das Kapital, denn das Kapital ist ein Faktor, mit welchem auch die Arbeiter rechnen müssen, und dessen Bedeutung wir nicht unterschätzen dürfen. Wohl aber kämpft unsere Partei gegen die Art und Weise, wie man vielfach das Kapital zum Schaden der arbeitenden Klassen mißbraucht. Ueber diesen Punkt haben wir öfters schon uns ausgelassen, so daß wir ihn heute füglich übergehen können. Um so mehr aber möchten wir dem zweiten Theil des Hasenclever'schen Ausspruchs Beachtung schenken.

Ueber den Unverstand der Arbeiter wird sowohl auf liberaler wie ultramontaner Seite viel gesprochen und geschrieben, meistens um die Fortschritte der social-demokratischen und der christlich-socialen Partei zu erklären. Noch jüngst posante die in Bonn erscheinende „Deutsche Reichszeitung“ in die Welt hinaus, daß in Nachen die Leiter des Paulusvereins die „urtheilslose“ Masse der Arbeiter in die Irre führten. Wenn man von einer „urtheilslosen“ Masse sprechen will, dann ist auch die Frage erlaubt: Wer

trägt die Schuld, daß die Masse „urtheilslos“ ist? Doch wohl nicht die christlich-socialen Partei, der man grade von ultramontaner Seite vorwirft, daß sie die Arbeiter über ihre Lage aufkläre und deshalb unzufrieden mache. Daß es unter den Arbeitern noch viele gibt, die nicht fähig sind, selbst in ihrer eigenen Frage sich ein richtiges und unbefangenes Urtheil zu bilden, wollen wir nicht im Mindesten bezweifeln, und ebendeshalb wollen wir uns auch unserer Pflicht, die Arbeiter aufzuklären, bewußt bleiben. Aber „Urtheilslosigkeit“ und „Unverstand“ sind zwei ganz verschiedene Dinge, von welchen die „Deutsche Reichszeitung“ und die verschiedenen „Echo's“, welche die Lügen und Verdächtigungen derselben in großen Städten und auf dem platten Lande wiederhallen lassen, uns manche Probe geliefert haben. Diese wie jene haben sich in allen Dingen, welche sich auf die sociale Frage beziehen, als vollständig „urtheilslos“ bewiesen und Vieles zu Tage gefördert, was uns ihren „Unverstand“ bezeugt. Aber kommen wir zurück auf den „Unverstand“ der Arbeiter, welcher ihren Gegnern nach dem Ausspruche Hasenclever's so sehr zu statten kommt.

Zunächst weisen wir auf jene fast ungläubliche Sorglosigkeit der arbeitenden Klassen hin, vermöge welcher sie sich einem Sicherheitsgefühl überlassen, welches zuletzt für sie verhängnißvoll werden muß. Indem sie nur allzumenig Werth auf einen gesetzlich festzustellenden oder wenigstens contractlich zu vereinbarenden Normal-Arbeitstag legen, leisten sie der Ueberproduction Vorschub und bereiten sich selbst jene

6 Siegfried und die Uibelungen.

C. Weyden.

(Fortsetzung.)

Wohlgemuth fuhren nun die Ritter auf die Hofburg zu, und — siehe da! aus allen Fenstern und von den Erkern lugten gar anmuthige Mägdelein, neugierig ob der Ankunft der Fremdlinge. Der König frug Siegfried, welche von den Schönen Brunhilde sei, der aber sprach: „Mögt Ihr Euch selbst eine wählen unter den Jungfrauen!“ Und rasch erwiederte Günther: „Jene im schneeweißen Gewande wählen meine Augen, dürfte ich gebieten, sie müßte mein Weib sein.“ Dies ist Brunhilde selbst, war des Andern Antwort.

Die Frauen traten jetzt zurück von den Fenstern. Die Recken stiegen ans Land, und Siegfried half Herrn Günther auf weiße Roß. Weiß war sein und Siegfrieds Gewand, und weiß ihre Pferde, hell glänzten ihre Schilde und Waffen, und ihre Sättel schimmerten von lauterm Gestein. Herr Hagen aber und Dankwart prangten in reichgewählten rabenschwarzen Gewändern, auf denen manch kostbarer Stein funkelte. So ritten sie zur Hofburg, die herrlich mit ihren

Zinnen in das Land schaute. Alsogleich kamen die Kämmerer ihnen entgegen, und baten sie, die Waffen abzulegen, was sie auf Siegfried's Geheiß auch thaten, und sich erlabten an dem Trank, den man ihnen schenkte. Brunhilde und ihre Frauen hatten sich geschmückt zum Empfang der stattliche Gäste, denn als sie erfuhr, daß auch Siegfried unter ihnen, sprach sie: „Kommt er um meiner Minne willen, so geht's ihm an den Leib, denn ich fürcht ihn nicht.“

Im Geleite ihrer Frauen und fünfhundert der auserlesensten Recken ging sie den Gästen entgegen, und wandte sich auch sogleich mit dem Willkommgruß an Siegfried, der aber sprach: „Zu große Ehre erweist ihr mir, hohe Frau, denn hier steht König Günther von dem Rhein, mein Herr und Herrscher. Um Eurer Liebe willen fuhr er hierher, und wir bestehen jede Probe, wie ihm auch geschehe.“ Da sprach Brunhilde: „Ist er dein Herr, so soll er meine Spiele schauen, und bleibt er mein Meister, so werd ich sein Weib, doch gewinne ich, seid ihr alle des Todes. Den Stein soll er mit mir werfen und nach ihm springen, dann schleudern meinen Speer. Bedenkt aber wohl, daß Eure Ehre, Euer Leben auf dem Spiele steht.“ König Günther entgegnete ihr aber auf Siegfrieds Zureden, daß er jeglich Wagniß bestehen wolle, und wenn es noch so schwer, und wenn er

Krisen vor, welche aus einer allgemeinen Arbeitsstockung entstehen. Der Unverstand ist es, welcher sie nicht mit der nöthigen Berechnung in die Zukunft schauen läßt. Dieser Unverstand macht sich ferner geltend, wenn es sich darum handelt, daß die Arbeiter ihre Zusammengehörigkeit und die Gemeinsamkeit ihrer Interessen bekunden sollen. Hat ein Arbeiter, wenn er auch noch so unschuldig ist, durch irgend einen Willkür-Act seines Brodherrn seine Stelle verloren, so laufen sich hunderte von Arbeitern die Füße platt, die Stelle zu erlangen. Einer weit besseren Behandlung würden die Arbeiter sich in allweg zu erfreuen haben und ihre Stellung eine weit sichere sein, wenn die Arbeitgeber wüßten, daß sie für einen ungerechter Weise weggejagten Arbeiter aus dem Kreise der ordentlichen Arbeiter keinen Ersatz finden können.

Zu allen Zeiten haben die andern Berufsclassen mit Besorgniß und stellenweise auch mit Widerwillen auf die Vereinigung der Arbeiter zu socialen Zwecken herabgesehen und wir sehen deshalb überall die Arbeitervereine mehr oder minder angefeindet. Es geschieht dies deshalb, weil man sich durch die Arbeiterverbindungen in seinem eigenen Interesse gekränkt glaubt und weil man fürchtet, aus den durch die Coalition aufgeklärten und stark gewordenen Arbeitern nicht mehr den Nutzen herauspressen zu können, den man vom alleinstehenden Arbeiter hat. Ein Arbeiter, der seinen Stand und den Verein, dem er angehört, liebt, kann sich derartigen Anfeindungen und Beschimpfungen gegenüber nicht gleichgültig verhalten. Was aber die vernünftige Selbstliebe und das Interesse der Gemeinschaft, der er angehört, ihm nicht gestatten, das zwingt ihn zu thun sein Unverstand.

Oder wie soll man anders die Thatfache erklären, daß Arbeiter fortwährend die Wirthshäuser besuchen, deren Inhaber nicht aufhören über den Arbeiter-Verein, dessen Zweck und Einrichtungen zu schimpfen? Oder kann man eine andere Erklärung finden für die Thatfache, daß Arbeiterfrauen grade aus den Verkaufsläden ihre Waare beziehen, in welchen sie am meisten Lügen und Schimpfreden über den Verein hören müssen, welchem ihre Männer oder Söhne angehören.

Ein altes Sprichwort sagt: „Wer sich die Nase abschneidet, verunstaltet sein Angesicht.“ Nun giebt es einmal nichts Vollkommeneres unter der Sonne, wie das Buch der Weisheit lehrt und also wird auch wohl in jedem Arbeiter-Verein Manches zu finden sein, was nicht Allen gefällt und wirklich einer Verbesserung bedürfte. Anstatt daß nun die Arbeiter beim Vorstande derartiger Vereine oder in den Generalversammlungen ihre Wünsche um Abstellung solcher Mißbräuche zur Geltung bringen, sind sie unver-

ständig genug in den Fabriken und andern Arbeitsstätten dieselben öffentlich zu rügen und dadurch den Gegnern der Vereine Anhaltspunkte zu deren Bekämpfung und Anfeindung an die Hand zu geben.

Das Capitel über den Unverstand der Arbeiter und wie derselbe von den Gegnern so vortheilhaft ausgebeutet wird, könnte noch bereichert werden durch Betrachtungen über das Verhalten der Arbeiter bei Gelegenheit von öffentlichen Wahlen, über deren Theilnahme an gewissen Vereinen und Bruderschaften, über deren Stellung zu gewissen Zeitungen und Versammlungen und dergleichen mehr. Aber wir wollen vorläufig unsere Erörterung schließen mit der Hoffnung, daß die beste Waffe gegen den Unverstand darin besteht, daß man denselben freimüthig aufdeckt. C.

Ein ungelehrter Arbeiter an Reich und Arm der hl. Stadt Anhen.

Motto: Thut nach meinen Worten,
Aber nicht nach meinen Werken.

Sind das fromme Christen, die den hl. Vater ehren und hoch schätzen, aber nicht nach seinen Lehren und Worten handeln, indem er sagt: Thun sie viel für die Arbeiter u. s. w.?

Sind das fromme Christen, die einen Priester deswegen, weil er den Lehren des hl. Vaters folgt, verfolgen und verländen?

Sind das fromme Christen, die da klüger und heiliger sein wollen, als ihr Oberhaupt, welches von Christus selbst eingesetzt ist?

Sind das fromme Christen, die da sagen: Wenn Du Religion hast, dann hast Du Alles? Freilich: Solche Männer haben gewöhnlich die Religion in ihren Taschen und ihnen fehlt übrigens nichts, wenn diese Religion nur feststeht und immer mehr anwächst.

Sind das fromme Christen, die sich die Füße platt laufen nach der Kirche, kaum sind sie aber aus der Kirche gekommen, anders nichts wissen, als die Armen und Arbeiter zu unterdrücken?

Sind das fromme Christen, die da sagen: der Arbeiter darf nicht mehr verdienen, als er nothwendig hat, um nothdürftig leben zu können, selbst dagegen in Ueberflusse leben?

Sind das fromme Christen, die gegen eine gute Sache allerlei Lügen in Zeitungen schreiben, um dieselbe zu verächtigen?

Meine Freunde! Prüfet diese Fragen und beantwortet sie, und Ihr werdet schon finden, was Ihr an solchen Heiligen habt!
I. B.

auch sein Leben lassen mußte. Als die Königin dies vernahm, ließ sie sich alsobald zum Wettstreit rüsten. Sie zog ihr gefittes Waffenhemde an, und darüber den schweren Panzer von lichtigem Golde. Wohl gedachten Hagen und Dankwart mit schwerem Muth an des Streitens Ausgang. Siegfried hatte sich aber heimlich nach dem Schiffe geschlichen und die Tarntappe übergezogen, so daß er ungesehen wieder zurückkehrte zum Kampfplatze.

Brunhilde trat jetzt gewappnet einher, und vier ihrer Recken trugen ihr nach den mächtigen Schild, drei Spannen dick an Stahl, reich mit Gestein besetzt. Als dies Herr Hagen sah, sprach er heimlich zu König Günther: „Hier verlieren wir den Leib, denn des Teufels Weib ist die, welche Ihr zu minnen begehrt.“ Als nun auch der Recken drei mit vieler Mühe Brunhildens Speerschaft brachten, der riesig groß, da entsank auch König Günther der Muth, und er wünschte sich daheim bei seinen Burgunden. Brunhilde, die vernahm, wie Dankwart und Hagen ihrerseits sich rühmten, ihrem Uebermuth zu trauen, wenn sie nur ihre Waffen hätten, sprach lachenden Mundes: „Gebt den Degen ihre Waffen, wenn Ihr Euch so tapfer dünkt, doch fürcht' ich Niemand's Stärke.“ Es geschah, und Hagen und Dankwart waren frischer gemuth, doch ward groß ihre Sorge, als 12

Männer den Stein brachten, den Brunhilde werfen wollte. Günther hatte sich indessen auch gewappnet. Brunhilde trat in den Kreis, schürzte den Arm, und leicht schwang sie Schild und Speer. Siegfried nahte sich jetzt ungesehen König Günthern und sprach: „Ich bin's, Dein Freund und Geselle, und will die Wagniß wohl bestehen. Du habe die Gebärde, mein sei die That!“ Wie freute das Herrn Günther, als er Siegfried erkannte.

Jetzt schwang Brunhilde den riesigen Speer, wie Sturm brauste er durch die Luft, und Günthers Schild durchdrang er bergestalt, daß aus Siegfrieds Panzer die Funken sprangen, und beide zurücktaumelten. Bald hatte sich Siegfried, dem das Blut aus dem Munde floß, wieder ermannt, er ergriff den Speer, und hatte er ihn auch umgekehrt, so entstoben doch Brunhildens Waffen helle Funken, und zusammen brach ihre Kraft. Rasch und zornmüthig erhob sich die schöne Brunhilde und lobte Günthern ob dem Schusse. Dann ergriff sie rasch den Stein, und schleuderte ihn weit fort, ihm selbst nachspringend, daß ihre Waffen laut erklangen. Und hatte ihr Arm den Stein auch zwölf Klafter geschwungen, ihr Sprung erreichte ihn doch. Siegfried hob jetzt den Stein mit Günthers Hand, die er in die feine gefaßt hatte, und der Nibelungen Held schleuderte ihn

Krupp's Etablissement bei Essen.

Die Gußstahlfabrik bei Essen besteht seit dem Jahre 1810. Sie wurde von dem zeitigen Inhaber Alfred Krupp seit dem Jahre 1825 betrieben und im Jahre 1848 für alleinige Rechnung übernommen. Das Etablissement bedeckt gegenwärtig einen zusammenhängenden Flächenraum von über 400 Hektaren (circa 1600 preuß. Morgen), von denen etwa 75 Hektaren überdacht sind, und beschäftigt 740 Beamte und mehr wie 12,000 Arbeiter. Außerdem entfallen etwa 5000 Arbeiter auf die Berg- und Hüttenwerke der Firma Friedrich Krupp. Im Jahre 1872 überstieg das Quantum des produzierten Stahles in Güssen 125 Millionen Kilogramm. Im Betriebe sind: 250 Schmelzöfen, 390 Glühöfen, 161 Wärmöfen, 115 Schweiß- und Puddelöfen, 14 Cupol- und Flammöfen, 160 diverse Öfen, 275 Coaksöfen, 264 Schmiede-Essen, 310 Dampfkessel, 70 Dampfhammer von 100 bis 50,000 Kilogramm, 286 Dampfmaschinen, welche nahezu 10,000 Pferdekraft repräsentiren, und 1057 diverse Werkzeugmaschinen. Im Jahre 1872 erreichte der Bedarf an: Kohlen 500 Millionen Kilogramm, Coaks 125 Millionen Kilogramm, Wasser $3\frac{1}{2}$ Millionen Cubikmeter und Leuchtgas 5 Millionen Cubikmeter. Zur Vermittelung des Verkehrs im Etablissement dienen: a) 37,2 Kilometer (circa 5 geographische Meilen) normalspurige Eisenbahnen, welche mit 18 Tender-Lokomotiven und 530 Wagen betrieben werden, und b) 15,7 Kilometer schmalspurige Eisenbahnen, auf denen der Betrieb durch Pferde, 7 Lokomotiven und 270 Wagen bewerkstelligt wird. Außerdem umfaßt das Fuhrwesen 272 Wagen und im Ganzen 191 Pferde. Zur Erleichterung des Verkehrs der einzelnen Werkstätten untereinander besteht eine Telegraphenleitung mit 30 Stationen. Eine ständige Feuerwehr von 70 Mann versieht zugleich den Ordnungsdienst. Das Wächterpersonal ist außerdem 166 Mann stark. Die unter der Leitung der Firma bestehenden Consum-Anstalten liefern dem freiwilligen Käufer (Angehörigen des Etablissements) gegen Baarzahlung die Lebensbedürfnisse u. zu Selbstkostenpreisen. Die Einnahme der Verkaufsstellen beträgt circa 75,000 Thaler monatlich. Hierher gehören ferner noch: ein Hotel, drei Bierhallen, eine Selterswasserfabrik, eine Dampfmühle und eine Bäckerei mit zwei Dampfmaschinen, welche monatlich circa 85,000 Kilogramm Brod produziert. An Beamten- und Arbeiter-Wohnungen sind vorhanden: von erstern 206, von letztern 2948; es leben darin über 8000 Seelen. Die bestehenden

Menagen gewähren ferner Logis und Verpflegung für 2500 unverheirathete Arbeiter; Menagen für weitere 1600 Mann sind fast vollendet. An Lazareth-Anlagen sind vorhanden: ein Krankenhaus mit 100 Betten und ein Epidemien-Lazareth mit 120 Betten. Zu der Kranken-, Sterbe- und Pensionskasse für Arbeiter zahlt die Firma die Hälfte der Beiträge sämmtlicher Mitglieder. Durch eine andere Kasse erhalten deren Mitglieder gegen einen Jahresbeitrag von einem Thaler freie ärztliche Behandlung. Endlich sind für das Etablissement ein eigenes chemisches Laboratorium, ein photographisches und ein lithographisches Atelier, sowie eine Buchdruckerei mit zwei Schnell- und vier Handpressen, und eine Buchbinderei eingerichtet.

G. Arbeitgeber und Arbeiter.

Eine der in den Zusammenkünften der Arbeiter, gleichviel welcher Partei, am häufigsten, und zumal bei Lohnstreitigkeiten wiederholte Bemerkung ist wohl die, daß die Arbeit die einzige Waare ist, welche der Arbeiter verkaufen könne und daß er, gleich dem Verkäufer jeder anderen Waare, den möglichst hohen Preis für seine Waare zu erschwingen suchen müsse, wie umgekehrt der (kaufende) Arbeitgeber diese Arbeit zu dem denkbar niedrigsten Preis zu erlangen strebe. Es wird dann gewöhnlich weiter ausgeführt, daß der einzelne Arbeiter, als Waarenverkäufer, seine Waare zu einem sehr geringen, ja zuweilen um jeden Preis loszuschlagen müsse, während die coalirten (vereinigten) Arbeiter nicht auf jede Arbeitsbedingung des Arbeitgebers einzugehen nöthig hätten und deshalb ihre Waare auch nicht um jeden Preis loszuschlagen brauchten.

Schwerlich wohl dürfte sich Jemand finden, welcher die Richtigkeit des Angeführten bestritte, denn es beruht nicht nur auf für jeden Laien erkenntlicher Wahrheit, sondern es schildert sogar nur sehr oberflächlich die Lage und das Verhältniß des Arbeiters als Waarenverkäufers zum Arbeitgeber als Käufer. Wir glauben nicht zu viel zu behaupten, wenn wir dreist sagen, daß der Käufer der Arbeit durch seinen Kauf auch die Herrschaft über die Arbeitskraft, d. h. über den ganzen Menschen, über dessen ganzes körperliches, geistiges, moralisches und sociales Dasein erwirbt! Fassen wir nur einmal die Bezeichnung der Arbeit als Waare näher ins Auge und betrachten wir die besonderen Eigenthümlichkeiten, welche die Waare „Arbeit“ von allen anderen Waaren unterscheidet.

Der bedeutendste Unterschied der Arbeit als Waare und aller übrigen Waaren besteht in der untrennbaren Verbindung

viel weiter als Brunhilde gethan hatte; und mit mächtiger Faust griff er König Günther und sprang mit ihm noch weit hinaus über den Stein. Wohl ward die schöne Brunhilde roth vor Zorn, sich besiegt zu sehen, jedoch fügte sie sich, und gebot ihren Recken, dem König Günther unterthan zu sein, da er gebieten solle über ihre Lande. Sie zogen jetzt zur Hofburg, Siegfried eilte zum Schiffe, die Larnkappe abzulegen, und kehrte dann zur Burg, sich stellend, als ob er nichts wisse von diesem Wettspiel. „Mich freut gar sehr die Mähre,“ sprach Held Siegfried, „daß Eure Hoffart zu Falle gekommen; jetzt, edle Jungfrau, die Ihr den Meister gefunden, sollt Ihr uns folgen nach dem Rhein!“ Brunhilde wollte darein nicht willigen, und zuvor ihre Freunde und Bettern zu sich entbieten. Wie jetzt die Boten ausritten nach allen Gegenden, da ward's Herrn Hagen gar trüb zu Muth, denn er dachte, Brunhilde wolle sich durch Verrath rächen. Siegfried aber versprach, daß er dem Könige tausend Ritter zuführen wolle, die besten Degen, die er je gesehen; der König freute sich sehr dieser Kunde.

Angethan mit der Larnkappe lenkte nun Siegfried sein Schiffelein durch die Kluth, daß Alle meinten, der Wind treibe es fort, und schon nach Verlauf eines Tages sammt der Nacht kam er zum Land der Nibelungen. In der Frühe des Tages erreichte er eine Burg, die er verschlossen fand. Er klopfte an, der Pfortner war ein grimmer Riese, der in voller Wuth aus dem Thore auf den Ankömmling zu stürzte. Jetzt ging es an ein Kämpfen, daß Erde und Berg

erbebten; doch war Siegfried Sieger und band den Riesen. König Alberich, der mächtige Zwerg, hatte das Streiten vernommen und eilte, gerüstet mit seiner goldenen Keißel, herbei. Wohl zerschellte Siegfrieds Schild von Alberichs Schlägen, und sehr freute sich der Held ob seiner Mannen treuer Obhut, doch erfaßte er den greisen Zwerg zuletzt beim Bart, so daß er laut aufschrie und sich binden ließ. Der Sieger gab sich ihm jetzt zu erkennen und befahl ihm, tausend Nibelungen anzubieten. Kaum erscholl die Kunde, so waren alle bereit, Siegfrieden zu folgen, und dieser wählte aus Dreihunderttausend der besten Streiter. Prachtvoll und reich hieß er Alle sich wappnen und schmücken, denn sein großer Schatz, der Nibelungen Hort, wie viel man auch davon nahm, ward doch nicht minder. Wie staunte Brunhilde und selbst König Günther, als sie den Stattlichen also heranziehen sahen! Doch hieß der König sie, die Gäste nach Würden zu empfangen und sich zur Abfahrt rüsten. Dankward gab den Feldern viel Gold, daß es Brunhildens beinahe verdroß, doch gebot sie, zwanzig Keisfeschreine mit Kostbarkeiten zu füllen, und wählte zweitausend Degen und sechs und achtzig Frauen nebst hundert Mägdelein zum Geleite. Nachdem sie ihren Better zum Vogt des Ijenlandes bestellt schied sie aus der Heimath, welche sie nie wiedersehen sollte. Viel Thränen wurden ihr beim Scheiden nachgeweiht, Günstiger Wind schnellte die Segel zur frühlichen Meerfahrt. —

Fortsetzung folgt.

der Arbeit und ihres Verkäufers und hieraus geht wieder logisch und consequent hervor, daß die Arbeitskraft nicht Waare, wie jede andere, sondern nichts anderes als der Mensch selbst ist. Mit keiner anderen Waare steht der Verkäufer in solch engem Zusammenhang, vielmehr ist derselbe stets getrennt von derselben. Der Arbeitgeber, welcher, um uns möglichst verständlich auszudrücken, die Arbeit kauft, nimmt zugleich Besitz von der Arbeitskraft, vom Menschen also.

Aber selbst abgesehen von diesem Charakter der Waare „Arbeit“, zeigt sich eine ganz besondere Eigentümlichkeit des Arbeiters als Waarenverkäufer, welche stets mit seiner Person verbunden ist. Der Arbeiter befindet sich gewöhnlich in ärmlichen Verhältnissen und kann sich eben nur durch den Verkauf seiner Arbeit erhalten. Nun kommen zwar Verkäufer anderer Waaren als Arbeit auch zuweilen in die Lage, um jeden Preis verkaufen zu müssen, doch sind das nur außerordentliche Umstände, während der einzelne Arbeiter, wie der Engländer Thornton in seinem Buche („Die Arbeit ihre unberechtigten Ansprüche und ihre berechtigten Forderungen, ihre wirkliche Gegenwart und ihre mögliche Zukunft; ins Deutsche übertragen von Dr. Hugo Schramm, Leipzig 1870“) sehr treffend bemerkt, ständig d. h. immer in der Lage eines falliten Kaufmanns ist. Er muß sich in alle und selbst die härtesten Bedingungen fügen und dem Käufer auch zugleich die Herrschaft über sein ganzes Wesen einräumen, weil, wie wir nachgewiesen haben, die Waare im engsten Zusammenhang mit der Person steht.

Ganz besonders aber springt die mißliche Lage des einzelnen Arbeiters als Waarenverkäufer in die Augen, wenn man die Wirkungen der besonderen Eigenschaften der Arbeit als Waare und des Arbeiters als Waarenverkäufers betrachtet, resp. den Arbeiter mit dem Verkäufer anderer Waaren vergleicht. Der Letztere verkauft einfach seine Waaren und damit ist auch jedes Verhältniß zwischen ihm und dem Käufer zu Ende; er kann auch verkaufen, ohne an dem Orte zu sein, woselbst seine Waare sich befindet, wir erinnern nur an die Reisenden größerer Geschäftshäuser oder Fabriken, welche die zu Hause liegenden Waaren laut Proben verkaufen. Der Arbeiter dagegen tritt durch den Verkauf seiner Arbeit in ein kürzeres oder längeres Verhältniß (Kontrakt) zum Käufer, weil er eben die Waare selbst repräsentirt; der Arbeiter muß bei der Uebergabe seiner Waare persönlich zugegen sein, untrennbar von derselben kann er keine Proben versenden, ja er muß selbst dem Käufer an den Ort folgen, an dem dieser seiner Waare bedarf, und welche Herrschaft er dem Käufer einräumt, der den Ort seines Aufenthalts bestimmt, werden vielleicht einzelne von unsern Lesern aus Erfahrung wissen.

Aus dem Vorangegangenen erhellt klar, daß, wie wir Eingangs bemerkt haben, in Folge der Untrennbarkeit der Waare Arbeit von der Person ihres Verkäufers (des Arbeiters) derjenige über das gesammte körperliche, geistige, moralische und sociale Dasein der Arbeiter bestimmt, welcher die Verkaufsbedingungen der Arbeit bestimmt. Der vereinzelte Arbeiter muß um jeden Preis verkaufen; er muß seine Waare entweder verkaufen oder verhungern, er will essen, trinken, mit einem Wort leben, und zur Fristung des Lebens ist er eben zu fortwährendem Verkauf gezwungen. Das hat auch die Gesetzgebung fast zu allen Zeiten eingesehen und Schutzmaßregeln für den Arbeiter zur Wahrung seiner persönlichen Freiheit und Unabhängigkeit gegenüber dem Arbeitgeber getroffen, aber das Alles konnte den Arbeiter noch immer nicht fähig machen, dem Arbeitgeber als Käufer mit gleicher Stärke beim Kaufe gegenüberzutreten.

Nur ein einziges Mittel gibt es, welches die Nachteile zu beseitigen im Stande ist, die aus den besonderen Eigenschaften der Arbeit als Waare und des Arbeiters als Waarenverkäufers dem Arbeiter erwachsen; dieses Mittel heißt: organisirte Koalition. Ja, die organisirte Vereinigung der Arbeiter bringt erst den Arbeiter in dieselbe Lage, in der sich jeder andere Waarenverkäufer befindet; die Vereinigung ermöglicht es ihm, seine Waare, die Arbeitskraft mit Vorbehalt anzubieten und bei Feststellung der Verkaufsbedingungen ein

Wort mitzusprechen. Einzig und allein die Vereinigung schafft dem Arbeiter Unabhängigkeit, und indem er durch sie die Freiheit und die Macht der Selbstbestimmung über seine Person erhält, wie sie jeder andere Verkäufer besitzt, da er nunmehr die Nachteile der Verbindung der Arbeit mit seiner Person aufzuheben im Stande ist, wird durch sie seine Waare gleichsam von ihm getrennt und dadurch erst zu einer Waare wie jede andere. Erst durch die Koalition, durch die Vereinigung, wird der Arbeiter wirklicher Waarenverkäufer.

Wir sehen also, daß der vereinzelte Arbeiter ohne jeden Einfluß auf die Arbeitsbedingungen ist, während die koalirten Arbeiter dem Arbeitgeber, von denen jeder allein schon eine Koalition ist, ebenbürtig gegenüberstehen. Vereine sich also, wer sein ganzes Dasein nicht der Willkür der Arbeitgeber überlassen will.

Fiebknucht's Rede

über den Antrag auf Beurlaubung der gefangenen socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten.

(Reichstagsitzung vom 21. November 1874.)

(Fortsetzung.)

Zunächst handelt es sich um den Abgeordneten Bebel. Am 19. Februar und acht Tage später, am 26. Februar 1870, sprach er in zwei Volksversammlungen in der Umgegend von Leipzig, in Neu-Sellerhausen und in Gohlis. Wegen folgender Aeußerung wurde er in Untersuchung gezogen:

„Der König von Preußen hat in seiner Proklamation vom 25. Juli 1870 dem deutschen Volke versprochen, daß, wenn der Krieg siegreich beendet würde, die Frucht desselben die freiheitliche und einheitliche Gestaltung Deutschlands sein würde. Die Einheit haben wir nun zwar, es ist aber im Wesentlichen die Einheit der Kaserne und des Zuchthauses, (Gelächter) von der Freiheit aber ist nichts zu bemerken. Es ist eben hier wieder die alte Erfahrung, das alte Manöver gemacht worden, daß Fürsten in der Verlegenheit, in persönlicher Gefahr, Versprechungen geben, die hintennach nicht gehalten werden. Es beweist ja auch die Geschichte, daß von Fürsten selbst Eidschwüre nicht gehalten worden sind.“

Meine Herren, der wesentliche Inhalt dieser Aeußerung ist, obgleich eben gelacht worden ist, doch vollkommen richtig. Daß die Freiheit versprochen wurde, ist wahr, daß wir die Freiheit jetzt nicht haben, ist wahr, (oho!) und daß Deutschland jetzt wesentlich eine große Kaserne ist, und daß das Nationalzuchthaus Heine's sich verwirklicht hat, ist eine Wahrheit, die wir alle fühlen. (Gelächter.) Für Sie, für die Majorität, für die herrschende Partei ist es natürlich kein Zuchthaus. Ich habe jahrelang im Gefängnisse gesessen, und ich kann Ihnen aus meiner persönlichen Erfahrung versichern, ich hatte, als ich aus Hubertusburg kam, nicht die Empfindung, in die Freiheit einzutreten, — es war mir, als käme ich aus einem kleinen Gefängniß in ein großes Gefängniß. (Heiterkeit.) Und das Gefühl der Sicherheit, welches man im kleinen Gefängniß hat, fehlt obendrein in diesem großen Gefängniß. Dort ist man wenigstens vor Anklagen, vor Prozessen sicher, während man hier weiß: wohin man geht, wohin man tritt, sind Fallen gestellt, auf jedes Wort wird aufgepaßt und gelauert.

Meine Herren, in der eben verlesenen Aeußerung Bebel's sind Thatsachen enthalten, deren Richtigkeit kaum bestritten werden kann. Daß eine Beleidigung des Kaisers von Deutschland darin liege, wie die Anklage behauptete, ist von Bebel, einem Mann, welcher das, was er denkt, den Muth hat auch auszusprechen, in der entschiedensten Weise in Abrede gestellt worden. Bebel sagt, er habe die Absicht der Beleidigung nicht gehabt, und ich bin überzeugt, daß dies wirklich der Fall. Bebel ist außerdem der Verhältnisse in Deutschland viel zu kundig, um den König von Preußen, den Kaiser von Deutschland, auch abgesehen von

der konstitutionellen Fiktion, für die Zustände, die wir jetzt haben, verantwortlich zu machen. Trotzdem, meine Herren, ist Bebel wegen dieser Aeußerungen verurtheilt worden und zwar zu neunmonatlichem Gefängniß unter Aberkennung seines Reichstagsmandats. Das Verdikt des Schöffengerichts, welches ihn verurtheilt, ist allerdings moralisch kasirt worden durch ein höheres Verdikt, durch das seiner Wählerschaft, die Bebel wenige Monate später mit kolossaler Majorität, mit über 3000 Stimmen mehr als bei der allgemeinen Wahl, wiederum zum Abgeordneten gewählt hat.

Ich komme jetzt zum zweiten unserer Abgeordneten, dessen Freiheit wir beantragen, Hasenclever. Derselbe machte sich im Juni 1873 in Zeit auf einer Volksversammlung einer Beleidigung des Fürsten Bismarck schuldig; er wurde wegen derselben im Oktober 1873 in Zeit in der ersten Instanz zu 25 Thalern Geldstrafe, in der zweiten Instanz zu Raumburg am 21. März d. J. zu dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt und im Laufe des vorigen September verhaftet, obgleich die Eröffnung des Reichstags damals nach einigen Wochen schon erwartet wurde, — ein Beweis heiläufig, wie selbst bei so trivialen Anklagen das Mandat eines Reichstagsmitgliedes von den Gerichten wenig geachtet zu werden pflegt. — Ich kenne den Wortlaut der Beleidigung nicht, jedenfalls kann sie nicht sehr schwer gewesen sein, sonst würde in erster Instanz nicht bloß auf 25 Thaler erkannt worden sein. Es ist ja auch eine sehr bekannte Thatfache, daß Fürst Bismarck, der sich hier einmal selber den bestgehaßten Mann genannt hat, jedenfalls der leichtestbeleidigte Mann ist, so daß Prozesse selbst wegen der unbedeutendsten Aeußerungen von ihm angestrengt werden. — Seit September sitzt Hasenclever in Zeit im Gefängniß. (Fortsetzung folgt.)

Vereins-Theil.

1. Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 20. Dezember, Morgens 11 Uhr:

Konzert im großen Saale.

Abends 8 Uhr: Vortrag und Theater-Vorstellung.

Zur Darstellung kommt' zum ersten Male:

Der Wendenkirchhof.

Lustspiel in 2 Aufzügen von Chr. Rey.

Montag, den 21. ds. Mts., Abends 8 Uhr:

(Auf allgemeines Verlangen) Zum 2. Male:

(Mit theilweise neuen Dekorationen)

Tobias.

Biblich-historisches Schauspiel in 5 Akten von Rudolph Behrlé.
(Verfasser des Schauspiels: „Joseph und seine Brüder.“)

Personen:

Tobias, Kriegsgefangener in Niniveh	Hr. Heusch.
Anna, dessen Weib	F. Zander.
Tobias, Beider Sohn	Hr. Classens.
Ithamar, Levite	„ Rischka.
Gabelus, Bürger von Rages	„ Offergeid.
Raguel, kriegsgefangener Israelite zu Ekbatana.	„ Vester.
Thamar, dessen Weib	N. Rosbruch.
Sara, Beider Tochter	C. Boffin.
Ismael	(Hr. Pfennigs.
Amri	„ Derichs.
Zabulon	„ Schlösser.
Azarias, ein Unbekannter	„ Salm.
Bürger und Bürgerinnen aus Rages und Ekbatana.	

NB. Der erste und letzte Akt spielen in der Wohnung des Tobias zu Niniveh; der zweite am Ufer des Flusses Tigris; der dritte und vierte vor dem Wohnhause des Raguel zu Ekbatana. Zeit der Handlung: Assyrische Gefangenschaft, 700 Jahre vor Christi Geburt.

Eintritts-Preise: Reservirte Plätze inmitten des Saales, 2 1/2 Sgr. Sämmtliche Plätze unter den Gallerien und auf denselben 1 1/2 Sgr. à Person. Reservirte Plätze vor der Bühne 5 Sgr. Fremde zahlen dort 7 1/2 Sgr.

Die betreffenden Karten können heute Sonntag am Eingange zum Hauptsale und Morgen Montag im Buffet des Paulushauses, sowie vor und während der Vorstellung an der Kasse gelöst werden.
NB. Es werden nur eine bestimmte Anzahl Fremdenkarten zu den Plätzen à 7 1/2 Sgr. abgegeben; alle übrigen Plätze stehen den Mitgliedern zur Verfügung.

Dienstag, den 22. Dez., Abends 8 1/2 Uhr im großen Saale: General-Versammlung, zu welcher sämmtliche Mitglieder des Vereines höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Ueberlassung des großen Saales zu einem Zubehöfe am 17. Januar k. J.
2. Geschäftliche Mittheilungen in Betreff der neuen Legitimations-Karten.
3. Ueber die Erwerbsgemeinden. Referent: Herr Breuer.
4. Ueber Consum-Geschäfte und deren Nutzen für den Arbeiter. Referent: Der Unterzeichnete.
5. Ueber die Anfeindungen des Vereines. Referent: Herr Dr. Litzinger.

Schluß der Versammlung: 10 Uhr.

Die Mitglieder werden gebeten, am Eingange ihre Legitimations-Karten vorzuzeigen. Der Präses.

Donnerstag, den 17. Dezember, Abends 8 Uhr im großen Saale: **Konzert à la Strauß**, ausgeführt von der ganzen Kapelle des Herrn Rothschuh.

Eintrittspreis für die Mitglieder 1 1/2 Sgr.

2. Bangesellschaft.

Anmeldungen, Einzahlungen und Entgegennahme von Kontobüchern finden Statt Sonntag von 11—1 Uhr und Donnerstag, Abends von 8—10 Uhr. Außerdem an allen Wochentagen während der gewöhnlichen Bureanzzeit.
Der Direktor.

Montag, den 21. Dez., Abends 8 Uhr: Vorstandssitzung auf dem Lesezimmer.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Kassenbericht über das letzte halbe Jahr.
Der Direktor.

3. Erwerbs-Gemeinde der Appreteure.

Heute Sonntag, den 20. d. M., Morgens 11 1/2 Uhr: Vorstandssitzung auf dem Lesezimmer. — Um pünktliches Erscheinen bittet
Der Obmann.

Mittwoch, den 23. Dez., Abends 8 1/2 Uhr: General-Versammlung der Appreteure als: Scheerer, Rauher, Presser, Decartirer, Walker, Spuhler, Färber und Anschläger.

Tagesordnung:

Vorstandswahl. Der Obmann.

4. Gesangchor.

Dienstag, den 22. ds. M., Abends 8 1/2 Uhr: General-Versammlung sämmtlicher Sänger.
Der Dirigent.

5. Dilettanten-Bund.

Heute Sonntag, den 20. d. M.: General-Versammlung in der Garderobe. Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der neu angemeldeten Mitglieder findet Sonntag, den 27. ds. Mts., Abends 7 1/2 Uhr Statt.
Der Präses.

Die Kontrolle für die Sonntag-Abende wird am Eingang zum großen Saale von 6 Uhr ab gehalten und kann jedes Mitglied eine Dame gegen 1 1/2 Sgr. Entree einführen; für jede fernere Dame wird 2 1/2 Sgr. erhoben. Die Mitglieder müssen unbedingt am Eingange ihre Legitimationskarte vorzeigen, und hat die Kontrolle von Jedem, der eine Legitimationskarte nicht vorzeigen kann, 2 1/2 Sgr. zu erheben.

Burtscheider Sänger-Verein.

Samstag, den 26. ds. Mts., Abends 7 Uhr

findet zur Feier des

25jahrigen Stiftungs-Festes

in sämmtlichen Räumen des Paulushauses

Concert mit nachfolgendem Balle Statt.

PROGRAMM.

1. Abtheilung.

1. Prolog, gedichtet von Herrn M. DUNKEL, gesprochen von einem Mitgliede der Gesellschaft.
2. Jubel-Hymne, Chor mit Solo von SOERGEL.
3. Fantasie Brillante pour Piano et Violon de Guillaume Tell par de BERIOT et OSTORN, vorgetragen von Herren M. Herzogenrath und Ph. Stollewerk.
4. Der Verbannte, Quartett von F. MUESCH.
5. Des Kindes Tod, Lied für Bariton von Ph. STOLLEWERK.
6. Fruhlingssehnen, Chor mit Solo von HAESER.

2. Abtheilung.

7. Auf dem Rhein von KUECKEN.
8. Grande Fantasie pour le Piano sur le Serenade et le Menuet de Don Juan, par S. THALBERG, Op. 42, vorgetragen von Ph. Stollewerk.
9. Nachtgesang, von PETSCHKE.
10. Wie hab' ich sie geliebt! von MOEHRING.
11. Die Post, von SCHAEFER.
12. Die Falschmünzer, von KREUTZER.

3. Abtheilung.

BALL.

Das Concert-Pianino ist aus der Fabrik des Herrn Herzogenrath aus Aachen.

NB. Eintrittskarten sind zu haben für die Mitglieder des Arbeiter-Vereins zum h. Paulus im Paulushause und im Vereinslokale bei Hrn. Dondez in Burtscheid zu dem ermässigten Preise von 5 Sgr. a Person. 109

Die Bedenklichte zur Einweihung des Paulushauses (Schlusstheile aus Joseph und seine Brüder barstellend) sind, soweit barstellend, zu haben bei Steinmullerstr. 58. 112

92

Uhren-Handlung

von

Abalbertstrae 1, **Richard Jacob Schmitz**, Ecke der Peterstr.

empfiehlt sich

im Verkauf sowie im Repariren aller Sorten Tasch- und Wanduhren.

33

Nähmaschinen-Lager

in

Aachen allen berühmten Systemen Aachen

Kleinbohlstrae Nr. 16. von Kleinbohlstrae Nr. 16.

Peter Gerst.

Verkauf en gros und en détail.

Für Unbemittelte werden erleichternde Zahlungsbedingungen bewilligt. Garantie fünf Jahre. — Unterricht gratis. — Reparaturen an allen Systemen.

Gänzlicher Ausverkauf
von Weiß-, Kurz- und Wollenwaaren, unter Fakturapreis, wegen Aufgabe des Geschäftes, Annastrae 18. 14

Künstliche Menschen-Augen, beste Qualität, a Stück 2 Thlr. 2, empfiehlt 109 A. Geelen, Pontdrisch 6.

Es wird eine Leinwand-Wangelmaschine zu kaufen gesucht. Auskunft Pontstrae 155. 105

Lehrmädchen von ordentlichen Eltern gegen Wochenlohn gesucht, Büchel 5. 103

Webstuhl billig zu verkaufen: Pontstr. 158.

F. Nuberg empfiehlt sich in fertigen Stoff- & Bederschlafchen. Schöne und billige Waare. 104 Sandkaufstrae 19.

Gute Näherinnen für Hemden finden Beschäftigung. Näheres in der Expedition, 110 Pontstrae 56.

Ein kleiner gebrauchter Ofen nebst Rohr zu kaufen oder auch zu mieten gesucht: 113 Rodnighr. 27, 3. Etage.

Selbstgefertigte Hemden in allen Sorten, Arbeitsmittel, Unterhosen und Jacken, wollene und gest. Bettdecken werden von heute ab sehr billig verkauft: Kleinbohlstrae 3. 93

— Quecksilber, — wenn auch gebrauchtes, wird zum höchsten Werthe angekauft bei S. W. Herz, Hof-Druckertif, Holzgtaben 10. 94

Zu Weihnachten empfiehlt eine schöne Auswahl in Hauben, Shawls, Handschuhen, Stauchen, Pulswarmern, Strümpfen, Jacken, Unterhosen, sowie in allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln die Kurzwaarenhandlung von Geschw. Fischer, Markt 18. 95

Wohnungs-Veränderung. Zeige hiermit an, do ich meine Wohnung von Antoniusstrae 5 nach dem Paulushause verlegt habe. Jos. Laumeier, 99 Schustermeister.

Wurmichneider.

Zu diesem Jahre finden an folgenden Tagen humoristische Singsingen mit Ball statt, und zwar:

am Sylvesterabend den 31. Dezember, am 1. und 25. Januar, sowie am 1. und 8. Februar.

Mitglieder des Arbeiter-Vereins können sich in die Gesellschaft "Wurmichneider" bis zum 27. ds. Mts. einschreiben lassen gegen einen Beitrag von 10 Sgr.; nach dem 27. ds. Mts. wird der Beitrag auf 20 Sgr. erhöhet.

Mitglieder der "Wurmichneider" können ihre Eintrittskarten zum Sylvesterball an den 3. Weihnachtstagen gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte, Morgens von 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 6 bis 8 Uhr in Empfang nehmen.

Der Vorstand. 111